

# SCHAFFHAUSER BAUER

Offizielles Organ des Schaffhauser Bauernverbandes und seiner Fachsektionen

## MILCH

### Power vom Bauer

VON VIRGINIA STOLL



Schade eigentlich: Der Pro-Kopf-Konsum von Milch sinkt in der Schweiz stetig. 1980 lag der Konsum noch bei 3,2 dl pro Tag, und heute sind wir bei 1,8 dl pro Tag angelangt. Dabei weiss ein jedes Kind, oder eben nicht, dass drei Portionen Milch am Tag zu einer gesunden Ernährung gehören. Milch ist nicht nur ein heroorragender Kalzium- und Mineralstofflieferant, sondern deckt auch den täglichen Eiweissbedarf des Menschen auszeichnet ab.

Milch und Milchprodukte begünstigen die körperliche Leistungsfähigkeit und haben eine positive Wirkung aufs Immunsystem.

Im Hinblick auf die nahende Bikini-Zeit sei hier erwähnt, dass Milch schlank macht. Studien belegen, dass Milchtrinker leichter ihr Gewicht und Körperfett reduzieren können. Für eine pfirsichsanfte Haut gönnten sich schon die alten Ägypter ein Milchbad unter Zusatz von etwas Honig, was übrigens auch heute noch seine Wirkung zeigt.

Dann wäre da noch das gute alte Hausmittel der Grossmutter: ein Glas heisse Milch mit Honig zum Einschlafen. Kurz und gut: Würde man den heutigen Pro-Kopf-Konsum wenigstens auf zwei Glas (rund 4 dl) Milch pro Tag aufstocken, hätte ein jeder den wirkungsvollsten Beitrag an seine Gesundheit geleistet, und das für nur 60 Rappen pro Tag.

Ich frage mich, woran es liegt, dass man heute die blau-silberne Dose mit rotem Bullen der gesunden Tasse Frühstücksmilch vorzieht. Vielleicht träumen die Energy-Drink-Trinker von einem, wie in der Werbung zitiert, «beflügelten» Tag. Wobei man bei bis zu 30 g Zucker (sieben Würfelzucker) pro Dose das Fliegen vergessen kann.

Eigentlich müssten die Dosen mit Bildern von Bauchfett und kaputten Zähnen anstelle des männlichen Pendants unserer Milchkuh bedruckt sein. Zudem muss man für das klebrige und chemisch riechende Getränk tief in die Tasche greifen. Die Dose mit dem roten Bullen kostet dreimal mehr als zwei Gläser beste Schweizer Kuhmilch.

Drum folgen wir dem Slogan von Kuh Erika: «Geniess täglich meinen weissen Saft, der macht dich schön und gibt dir Kraft!»

## DETAILHANDEL

### Coop hat zugelegt

Der Umsatz der Coop-Gruppe lag 2014 bei 27,2 Milliarden Franken, gab Coop gestern bekannt.

Der Jahresgewinn lag mit 470 Millionen Franken 1,7 Prozent über dem Vorjahreswert. Im Detailhandel konnte Coop den Umsatz um nominal 2 Prozent auf 17,7 Milliarden Franken steigern. Wachstumstreiber waren dabei etwa die Nachhaltigkeits-Eigenmarken sowie -Gütesiegel. Ihr Umsatz wuchs um 4 Prozent auf 2,3 Milliarden Franken. Bei den Bioprodukten inklusive Naturaplan konnte ein Rekordumsatz von 1,1 Milliarden Franken erzielt werden. Der Online-Supermarkt erzielte mit einem Umsatz von 114 Millionen ein Plus von 10,8 Prozent. lid

## Energiesicherheit bringt Zukunft

Erneuerbare Energie beinhaltet für die Landwirtschaft viel Potenzial. Aber auch die Abnehmer, vom Hausbesitzer bis zum Mieter, können von günstigen Verbundkonditionen profitieren. Drei Anlagenbeispiele zeigen, dass Landwirte auch als Energiewirte Erfolg haben können.

VON SANNA BÜHRER WINIGER

«Regionale Wertschöpfung war uns besonders wichtig beim Entscheid, wie unser Betrieb künftig beheizt werden sollte», schildert Sven Vögeli, Landwirt in Gächlingen. «Vor fünf Jahren musste nicht nur unsere Heizung, sondern auch jene der benachbarten Schule ersetzt werden. Da entschlossen wir uns, einen Wärmeverbund mit Holzschnitzelheizung aufzuziehen.»

Gemeinsam mit einem Fachmann wurde die Anlage entworfen. In mehreren Schritten konnten anliegende Quartiere dafür gewonnen werden, sich dem Verbund anzuschliessen. Der Zeitpunkt war attraktiv. Kantonale Fördergelder standen für den Anschluss an einen Verbund mit erneuerbarer Energie in Aussicht.

### Planungssicherheit ist wichtig

Doch fast wäre das Projekt gescheitert. «Wir hatten 2012 bereits Pickel und Schaufel in den Händen, um loszulegen, als wir Medienberichten entnahmen, dass die Verteilung kantonaler Fördergelder innert kürzester Zeit eingestellt worden war», erinnert sich Sven Vögeli. «Für uns war das verheerend, denn wir hatten unsere Offerten unter Einbezug der Fördergelder aufgesetzt. Ohne Unterstützung des Kantons hätten wir das Projekt nicht realisieren können. Schliesslich wurde erreicht, dass die Wärmebezüge die Fördergelder doch noch ausbezahlt bekommen und auch ein Beitrag an die neue Heizzentrale geleistet wurde.»

Für die Region hat sich das gelohnt. Denn die für den Wärmeverbund ausgezahlten Fördergelder lösten das Fünzfachfache an überwiegend regionalen Investitionen aus. Im revidierten Baugesetz, das am 8. März 2015 vors Volk kommt, wird der Zeitrahmen der Zahlungen klar definiert – diese Planungssicherheit hätte sich der Jungbauer damals auch gewünscht.

### Das Geld bleibt in der Region

Seit 2012 betreiben Vögelis die Holzschnitzelheizung nun auf ihrem Betrieb, und den Anspruch, die Wertschöpfung in der Region zu halten, haben sie erreicht. Beim Bau wurden regionale oder zumindest Deutschschweizer Firmen berücksichtigt. 90 Prozent des verheizten Holzes stammen aus dem Wald der Gemeinde Gächlingen, der Rest aus der Region.

Vögelis können zudem auf den betriebseigenen Maschinenpark zurückgreifen, um das Holz zu transportieren. Eingelagert werden die Schnitzel auf dem Hof. Die Arbeiten lassen sich ausserdem saisonal gut integrieren.

### Die Anlage schafft Unabhängigkeit

«Punkto Wertschöpfung ist Heizen mit Holz einfach Spitze», zeigt Sven Vögeli auf, «von 100 ausgegebenen Franken bleiben 98 in der Schweiz. Bei Erdöl sind dies nur 41, bei Erdgas sogar nur 26 Franken.»

Aber auch sonst ist der Landwirt zufrieden. Die Tatsache, dass sein Betrieb punkto Heizung von politischen und ressourcenbezogenen Entwicklungen unabhängig ist, gibt ein gutes Gefühl. Auch ist diese Form der Energieproduktion steuerbar, bezüglich Fein-



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Die Biogasanlage auf dem Thaynger Unterbuck liegt unter der Erde. So können Geruchsemissionen vermieden werden.

staubemission sehr umweltfreundlich und CO<sub>2</sub>-neutral.

### Kunden sparen Zeit und Kosten

Für die Wärmeabnehmer lohnt sich der Anschluss an den Verbund ebenfalls. Kosten und Aufwand sind für die Kunden deutlich geringer, als wenn sie selber eine Heizung betreiben, unterhalten sowie diese mit der Zeit ersetzen müssten.

Dass die Erzeugung erneuerbarer Energie durch die öffentliche Hand gestützt wird, schätzt der Landwirt als nur fair ein: «Atomstrom wird indirekt vom Bund gefördert, bezüglich der Forschung und der Abfallentsorgung, die ja noch nicht einmal geregelt ist. Darum ist es richtig, dass erneuerbare Energie auch Unterstützung erhält.»

### Aus Abfall wird Energie

Gleichfalls einen Wärmeverbund mit Holzschnitzelheizung betreiben Christian und Andrea Müller in Thayngen. Solarpanels auf dem Dach liefern Strom ins Netz. Der hauptsächliche Wärme- und Stromlieferant auf dem Unterbuck ist jedoch eine Biogasanlage, die seit Ende 2014 aktiv ist. Zu einem grossen Teil wird sie mit Mist- und Güllemassen der rund 100 Grossvieheinheiten auf dem Hof betrieben. Bauern aus der Umgebung liefern zusätzliches Material. Andrea Müller erinnert sich an die Anfänge des Projekts: «Wir suchten einen Betriebszweig, der von Direktzahlungen, landwirtschaftlichen Vorschriften und dem Wetter unabhängig ist. Die Biogasproduktion ist diesbezüglich ideal.» Dass die Anlage unterirdisch liegen müsse,

um Geruchsemissionen zu vermeiden, war für Müllers ebenfalls zentral.

Da jedoch kein Schweizer Projekt überzeugte, wichen sie für die Konzepterstellung nach Deutschland aus. «Davon abgesehen, haben wir jedoch alles mit Schweizer Firmen realisiert», hält Christian Müller fest.

### Die Anlagen ergänzen sich

Biogas- und Holzschnitzelanlage haben beide den Vorteil, dass sie jederzeit Energie liefern können. Punkto Wärme kommt hauptsächlich die Biogasanlage zum Tragen. Wird der Heisswasserpegel im Speicher zu sehr heruntergefahren, schaltet sich die Holzschnitzelheizung vollautomatisch zu. Momentan beziehen 90 Wohneinheiten und drei Firmen Wärme über den Verbund. 120 Wohneinheiten werden mit Biogasstrom beliefert. Die Biogasanlage garantiert, dass die Versorgung jederzeit steht. Verkaufen können Müllers ihren Strom über die KEV (Kostendeckende Einspeisevergütung). Das Förderprogramm des Bundes garantiert durch Ausgleichszahlungen, dass Strom aus erneuerbaren Quellen preislich mit Atomstrom konkurrieren kann.

### Wärme zu guten Konditionen

Aber auch die Wärme vom Unterbuck ist konkurrenzfähig. Christian Müller zeigt auf: «Wir mussten immer mit den Kosten konventioneller Energie konkurrieren. Unsere Preise sind zudem an den Konsumenten- und Holzschnitzelindex gekoppelt. Das hat auch unsere Wärmeabnehmer überzeugt. Wohl haben diese für den Anschluss an den Wärmeverbund kanto-

nale Fördergelder erhalten. Wären unsere Preise aber überteuert, hätten wir sie nicht als Kunden gewinnen können. Immobilienbesitzer haben dank dem Wärmeverbund weniger Aufwand und damit weniger Kosten. Das rechnet sich für sie und auch für ihre Mieter.» Müllers selber haben insgesamt nur für den Wärmeverbund einen Förderbeitrag erhalten. Doch das war für sie nicht ausschlaggebend. Sie hätten das Betriebsstandbein erneuerbare Energie ohnehin aufgezogen. Ein interessantes Nebenprodukt für den Landwirt selber ist zudem der geruchsfreie Gärdünger, der von den Pflanzen auf dem Feld im Gegensatz zu Mist unmittelbar nach Ausbringung verwertet werden kann.

### Energiewirte gesucht

Wie Müllers ist Hansueli Graf aus Oberhallau überzeugt, dass die Zukunft der Landwirtschaft auch in der Gewinnung und dem Verkauf erneuerbarer Energie liegt. «Die Schaffhauser Landwirtschaft verfügt bezüglich Energie über ein Potenzial, das noch lange nicht ausgeschöpft ist», betont der Bauer, der auch als Vorstandsmitglied beim Verein Landenergie Schaffhausen tätig ist. «Wir brauche Leute, die den Mut haben, sich zu engagieren und zu investieren. Biogasanlagen haben in tierintensiven Gebieten eine Chance. Im Klettgau zum Beispiel wären ein bis zwei Biogasanlagen unbedingt wichtig, ob durch einzelne Unternehmer oder gemeinsam in einem Zusammenschluss betrieben. Die Abhängigkeit vom Ausland muss vermindert werden, die Wertschöpfung in der Schweiz bleiben. Das ist eine Riesenchance für die Landwirtschaft.»

Selber hat Hansueli Graf vor einigen Jahren auf Solarstrom gesetzt, unter Berücksichtigung europäischer Panelhersteller und Schweizer Installateure. Die Dächer seiner Betriebsbauten sowie des Wohnhauses liegen auf der Nord-Süd-Achse und sind damit für eine Fotovoltaikanlage ideal ausgerichtet. Entsprechend überdurchschnittlich lässt sich das Sonnenlicht nutzen. Den grössten Teil des Solarstroms verkauft Hansueli Graf über die KEV. Er reicht für 30 Liegenschaften. Den Strom der Anlage auf dem Wohnhaus nutzt er privat, den Überschuss übernimmt das Elektrizitätswerk des Kantons EKS Schaffhausen gegen ein geringes Entgelt.

### Der Fortschritt macht vieles möglich

Grafs haben gelernt, nach Möglichkeit im Rhythmus der Sonnenenergie zu leben. Elektrische Haushaltgeräte werden vor allem dann eingeschaltet, wenn die Sonne scheint. Dass Solarstrom dank Speicherbatterien in Zukunft wetter- und tageszeitunabhängig einsetzbar sein wird, ist für Hansueli Graf ein grosses Plus. So schätzt er den Entscheid des Kantons als richtig ein, mit dem revidierten Baugesetz nicht Fotovoltaikanlagen, sondern Speicherbatterien zu fördern. Beim Solarstrom selbst setzt der Bund ja bereits mit Unterstützungsgeldern an.

«Ich rate allen Kollegen, die Flächen auf den Dächern sowie die Länge der nötigen Zuleitungen zu prüfen», betont der Energiepionier zudem. «Liegen Letztere im vernünftigen Rahmen, lohnt es sich, über das Errichten einer Fotovoltaikanlage nachzudenken. In der Landwirtschaft gibt es so viele grosse Dachflächen – es liegt an uns, ob wir sie nutzen. Ebenso haben wir es in der Hand, ob wir die immer verfügbare Energie der AKW mit umweltverträglichen Holzschnitzel- und Biogasanlagen ersetzen wollen.»



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Die Holzschnitzelheizung des Gächlinger Landwirts Sven Vögeli beliefert zurzeit 21 Liegenschaften und wird weiter ausgebaut.